Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mark 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfg. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos", München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 46 **München, 13. November 1925** **12. Jahrgang**

Mit der Beilage: Mitteilungen des Israelit. Lehrervereins für Bayern

1925 Wochenkalender 5686

	November	Marcheschw.	Bemerkungen
Sonntag	15	28	
Montag	16	29	
Dienstag	17	30 Kislew	ראש חדש יום א׳
Mittwoch	18	1	ראש חדש יום ב׳
Donnerstag	19	2	
Freitag	20	3	
Samstag	21	4	תולדת

Das Jüdische Echo

Nummer 46 | 13. November | 12. Jahrgang

Die Sünde, zu der der Z.-V. nichts hinzuzufügen hat

Geblendet starren die Zentral-Verein-Leute in den Riesenbrand des Antisemitismus, und sie rücken ernst und würdig mit Kinderfeuerspritzen aus. Das ist nicht die kind- und heldenhafte Kühnheit, die den Phantasten Ungeheuern entgegenführt; das ist nur Versuch mit untauglichen Mitteln und daher lächerlich.

Es ist fast entwaffnend und rührend, wenn es nicht so würdelos wäre, wie sich am 6. November ein Dr. Feist in der Z.-V.-Zeitung über das Verhältnis zwischen Germanen und Deutschen unterhält — mit aller Gründlichkeit des Z.-V.-Wissenschaftlers. Er weist darauf hin, wie gering der Anteil rein germanischen Volkstums bei den heutigen Deutschen sei. Je nach der mehr oder minder scharfen Umgrenzung germanischer Merkmale werde er auf zwei bis zehn Prozent geschätzt. Es sei nicht anders als beim semitischen Einschlag bei den deutschen Juden. Dieser sei natürlich auch vorhanden, oder sagen wir besser, ein orientalischer Einschlag sei da. Aber er sei zahlmäßig wohl nicht viel größer als der rein germanische Einschlag bei den Deutschen und geistig und kulturell ganz bedeutungslos. Aus diesen Feststellungen wird nun gefolgert, daß nichts in der körperlichen wie in der geistigen Struktur „arische" und jüdische Deutsche hindere, sich zu verstehen und zu vertragen.

Man muß sich immer wieder an den Kopf greifen und darüber wundern, daß es möglich ist, derartig groteske Dinge auszusprechen, um unter den Staatsbürgern anderer Konfession Freunde zu werben.

Immer wieder kann man beobachten, wie Nichtjuden, die bisher nichts vom zionistischen Gedanken gewußt haben, in freudig erstaunte Begeisterung geraten, wenn man ihnen von Palästina erzählt, von der langen Unterdrückung des jüdischen Volks und dessen trotzdem noch ungebrochener Kraft, ein Ziel der Hoffnung bewahrt zu haben und es zäh und treu und erfolgreich zu verwirklichen. Kein Mensch will sich mit Rassentheorien beschäftigen, wenn er die Bilder jüdischer Hirten und Wächter sieht; wenn er dem frischen Marsch junger Chaluzim folgt, die sich froh und neugierig durch das trübe Gewühl greiser Beter und Bettler an der Klagemauer drängen. Jeder ist bezwungen und begeistert. Diese einfache Schlichtheit gibt es also, diesen zionistischen Gedanken, das eigene Schicksal einmal selbst in die Hand zu nehmen! Das ist doch schön und mutig, und jeder Nichtjude versteht das.

Er — und auf ihn legt doch der Z.-V. solchen Wert; ihm verdankt er doch sein Dasein —, er wird nicht verstehen, daß vernünftige Menschen im Kernpunkt ihres Fühlens das Bedürfnis haben können, sich selbst zu definieren. Niemals ist ein natürlich empfindender Deutscher, Franzose oder Engländer auf den Einfall gekommen, ein Jude sei etwas anderes als der Angehörige eines bestimmten Volks; nie wird er verstehen, daß Definitionen des eigenen Wesens gesucht werden, um Neutralität zu begründen, nur um nicht zuzugeben, man sei Glied einer aus dem Dunkel der Geschichte heraufreichenden Kette. Die ist aber doch so fest, daß nur Sklaven an ihr rütteln können, — die Freien tragen sie gern und aufrecht.

Er wird die Außenpolitik nicht verstehen, die alten Haß gegen Wahnbilder, gegen Shylock- und Ritualmordvorstellungen, durch Vernünftigkeiten mildern und zum Schweigen bringen will; Gefühle, die im Aberglauben dunkler Jahrhunderte gewachsen und immer anders und immer wieder rationalisierend begründet worden sind. Diese Außenpolitik wird er nicht verstehen, die durch Plädoyer und Statistik in einer Welt wirken will, die mit den Augen des Feindes kritisiert; in der nur die unangreifbare, unverneinbare Leistung gilt, die Leistung, die der Zionimus hinstellen will und hinstellt, — normales, starkes, nationales Leben.

Wie aber wird der Nichtjude die Innenpolitik des Z.-V. beurteilen? Er, der mehr im Bereich scharfen, willensgerichteten absoluten Wertens lebt als der um alle mögliche Relativität wissende Zentral-Verein-Mann, wird hier vielleicht sogar ein Wort wie Hochverrat nicht ganz unangebracht finden.

Ein Volk kämpft um ein Ziel, kämpft den Kampf gegen Tausende und aber Tausende von Gegnern, gegen die ehrliche Feindschaft und gegen die unehrliche Freundschaft skeptischer Lauheit, den Kampf des Neuen, mit dem das Recht ist, die Zukunft, die Anerkennung der Welt, der äußere Erfolg. Abseits kann man nicht gut bleiben, und Dr. Fuchs schreibt am 25. Dezember 1918 im Namen des Zentral-Vereins, mit seinen Kollegen im Vorstand erstrebe auch er die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. Und am 16. Oktober 1925 steht in der Zentral-Verein-Zeitung unter dem Titel „Neues aus der Zionistischen Bewegung": „Die zahlreichen Keren-Hajessod-Zeichner in Deutschland wird es interessieren, einmal ein amerikanisches Urteil über ihren Eifer" — ihren Eifer! — „für diese Institution zu hören." Dann folgt das amerikanische „Urteil":

> In dem „American Israelite", einer den Zionisten nahestehenden (?) Zeitung, stand vor einiger Zeit ein kurzer Aufsatz über die Fortschritte des Keren Hajessod. Darin wurden die Gesamteingänge der Hauptgeschäftsstelle bis zum 31. Januar 1925 auf 1 668 888.45 englische Pfund angegeben. Allein im Januar 1925 seien annähernd 15 000 Pfund Sterling aus Rumänien, 3708 Pfund Sterling aus Polen, 4641 Pfund Sterling aus Amerika, 5258 Pfund Sterling aus Deutschland in den Keren Hajessod geflossen. In dem Artikel heißt es dann wörtlich weiter — (das folgende sperrt die Z.-V.-Zeitung) —: „Es ist überraschend, daß Deutschland, Rumänien und Polen, wo so viel Not und Armut herrschen, und besonders Polen, wo die Juden angeblich vollständig ruiniert sind, Spenden in solcher Höhe sollten aufbringen können. Wenn diese Berichte richtig sind, so ist es eine Sünde von den Juden dieser Länder, so viel

Geld ins Ausland zu senden, wenn es doch so dringend nötig gebraucht wird, um die Not in der Heimat zu beheben."

Der Schlußsatz, in dem wieder der Z.-V. das Wort nimmt, lautet: „Wir haben nichts weiter hinzuzufügen."

Der Z.-V. erstrebt also auch die Schaffung der öffentlich-rechtlichen gesicherten Heimstätte, meint aber, „Eifer" sei nicht gerade nötig.

Man könnte da verschiedenes hinzufügen, was übrigens noch geschehen soll. J.

Partei und Einheit im Judentum

Dr. Erich Fromm (München).

In Anbetracht der Bedeutung, die die Lehrkurse der Gemeinde für alle Teile der Münchener Juden besitzen, haben wir uns an die Leitung der Lehrkurse mit der Bitte gewandt, uns Aufsätze aus dem jeweiligen Arbeitsgebiet ihrer Dozenten zur Verfügung zu stellen. Wir freuen uns, heute mit einem Aufsatz des Herrn Dr. Erich Fromm beginnen zu können; weitere Beiträge werden folgen.

Es ist das unausweichliche Schicksal aller Völker und Religionen, mit dem Geist und der Wirtschaftsform des modernen Europa zusammenzustoßen und sich auseinandersetzen zu müssen. Dieser Zusammenstoß hat für manche Völker zur völligen Vernichtung — wie für die Ureinwohner Amerikas, für andere — wie für Inder und Chinesen — zur wirtschaftlichen Versklavung geführt, überall ist der Prozeß der Auseinandersetzung mit Europa im Gange. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung hängt von der jeweiligen Kraft und Angriffswucht Europas und andererseits von der Eigenart und Widerstandsfähigkeit der ihm gegenüberstehenden Kulturgemeinschaft ab.

Der Zusammenstoß zwischen Judentum und der modernen bürgerlich-kapitalistischen Kultur erfolgte entscheidend in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Es erfolgte unter den für das Judentum ungünstigsten Bedingungen. Stand doch die europäische Kultur geistig und wirtschaftlich auf einem Höhepunkt, unberührt von den erschütternden und auflösenden Kräften, die sie heute bedrohen, während das Judentum in unschöpferischem Formalismus erstarrt war, fremd seinem eigenen Geist, ängstlich nur darauf bedacht, bestehendes zu bewahren, unfähig, die Tradition frei und schöpferisch zu gestalten.

Wer bei diesem Zusammenstoß zwischen dem glänzenden Prinzen und dem häßlichen Bettler siegen mußte, darüber hatte die Geschichte schon vor dem Ausgang des Kampfes ihr Urteil gesprochen. Das Judentum verlor die Schlacht aber es ging dabei nicht — wie viele mit Sicherheit erwarteten — zugrunde. Es kapitulierte von der europäischen Kultur, aber es war nicht bereit, sich als Religion und als Gemeinschaft aufzugeben. Nur ein kleiner Teil wollte auch dies und die Taufepidemie kurz nach dem ersten Zusammenprall beider Welten ist Ausdruck dieser Haltung einer Minderheit. Das Gros aber blieb treu. Man wollte zwar ganz aufgenommen werden in die glänzende Kultur Europas, man wollte aber Jude bleiben und das gemeinsame Band der Religion und der Kultur erhalten.

Dies war also die Aufgabe der Führer des Westjudentums von der Mitte des 18. Jahrhunderts an: Formeln zu finden, die es dem Einzelnen ermöglichten vor seinem Bewußtsein ein ebenso guter Europäer wie treuer Jude sein.

Die Schlacht war verloren, das Judentum zog sich zurück, verschiedene Gruppen auf verschiedene Stellungen, sie alle verdeckten den Rückzug mit harmonisierenden Ideologien und stellten den Rückzug als wahren Sieg dar. Nun, sie taten damit nichts anderes, als was noch immer sich zurückziehende Feldherrn getan haben! Das Kompromiß wurde zum Fortschritt umgedeutet, aus der Not eine Tugend gemacht. Aber nur die eigene Rückzugsformel galt! Eine jede Gruppe sah den Balken im Auge des Gegeners und so empfand sich jeder als den Sieger, als den Vertreter alten ursprünglichen Judentums, den Vertreter der anderen Richtung aber als den, der fremdem Geist gänzlich unterlegen war, den Verfälscher und Leugner der jüd. Wahrheit.

Man wird nicht umhin können zu sagen, daß alle diese sich bekämpfenden Richtungen gleichzeitig recht und unrecht hatten. Recht, denn alle hatten vor Europa, seinem Geist und seiner Gesellschaftsform kapituliert und ihre Theorien waren Ausdruck dieser Niederlage, unrecht aber, weil in allen diesen Ideologien ein Stück des alten, ursprünglichen Judentums enthalten war, weil überall „ein heiliger Funke" verdeckt glühte. Das Judentum als ganzes, als synthetische Einheit war von wenigen Persönlichkeiten abgesehen — von niemanden mehr gedacht und erlebt, seine einzelnen Elemente aber waren — in ihrer Vereinzelung — der Mittelpunkt der verschiedenen Ideologien und Richtungen geworden. So zeigt uns das Westjudentum der letzten 150 Jahre ein merkwürdiges Bild. Die verschiedenen Richtungen und Strömungen bieten jede für sich einen, wenn auch verzerrten Ausschnitt aus dem alten, ursprünglichen Judentum dar, sie zusammen aber weisen all die Elemente auf, die die Besonderheit und Eigenart des Judentums gerade in ihrer Gemeinsamkeit darstellten.

In Heine, Lassalle etwa, und ihrem Kreis verwirklichte sich der jüdische Universalismus, das Gefühl der Einheit der Menschheit und der Verantwortung für alle Völker. Abraham Geiger und die Seinen drückten den Gedanken der Entfaltung des Judentums, der Bedeutung der allgemeinen Normen und Prinzipien für die Entwicklung des Gesetzes aus, S. R. Hirsch wurde zum Vertreter des Gesetzes als unerläßlicher und wesentlicher Grundlage des Judentums. Herzl vertrat den Gedanken der Einheit der Judenheit als nationaler Gemeinschaft und ihre Verwurzelung mit dem Lande der Väter; und Hermann Cohen erneuerte das alte jüdische Prinzip, daß die Wahrheiten der Religion der Vernunft entspringen und niemals mit ihr im Widerspruch stehen können.

Die Elemente des Judentums führten so ihr verborgenes, oft entstelltes Leben, verdeckt in den verschiedenen Parteien und Ideologien, aber weil eben alle irgendwo und irgendwie in den Vordergrund gerückt waren, konnten sie nicht vergessen werden.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat das Judentum seinen Vormarsch wieder begonnen, versucht sich wieder in seiner Ursprünglichkeit und Totalität zu erneuern. Die verschiedenen Richtungen — von den Fanatikern in allen Lagern abgesehen — beginnen sich zu nähern, die schroffen Gegensätze sich zu mildern. Der Wille zum Judentum beginnt überall sich über die Parteigrenzen hinwegzusetzen. Diese soziologische Annäherung der Gruppen ist Vorzeichen und Ausdruck einer neuen geistigen Synthese auf dem Wege zum wahren, ungeteilten Judentum.

Palästinischer Brief

In diesen Tagen gab es in Haifa einen Streik von symptomatischem Charakter: arabische Arbeiter streiken und verlangen den achtstündigen Arbeitstag, anstatt des bisher üblichen zwölf- bis vierzehnstündigen. Im ganzen Orient besteht bis zum heutigen Tag eine ungeheure Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft und vor allem der Arbeitskraft von Frauen und Kindern. Auch in Palästina war es damit nicht anders bestellt, bis sich die jüdische Einwanderung stärker bemerkbar machte. Der jüdische Arbeiter, aus Europa stammend und mit Zielen und Methoden der modernen Arbeiterbewegung Europas vertraut, lehnte es ab, sich auf den standard of life des arabischen Arbeiters herunterdrücken zu lassen, und nahm vom ersten Tag an den Kampf um ein menschenwürdiges Dasein auf. In einem Land, wo es keinerlei Arbeiterschutzgesetzgebung bis heute gibt, gelang es den jüdischen Gewerkschaften, in den meisten jüdischen Betrieben vernünftige Arbeitsbedingungen zu erreichen und eine Beteiligung der Unternehmer an den Krankenkassen durchzusetzen. Allmählich begannen die Araber, von den Juden zu lernen. Schon vor einem Jahr wandten sich streikende arabische Arbeiter an die jüdische Gewerkschaft mit der Bitte um Unterstützung bei ihrem Lohnkampf. Langsam entstehen im Land arabische Arbeiterbildungsvereine und Klubs, und es scheint, daß die immer wieder geforderte arabisch-jüdische Verständigung zuerst bei der beiderseitigen Arbeiterschaft erreicht werden wird. Inzwischen hat der römisch-katholische Bischof von Haifa in einer viel bemerkten Sonntagspredigt seine Gemeinde gewarnt, dem zionistischen Beispiel zu folgen, sondern vielmehr wie bisher so lange zu arbeiten, wie es die Unternehmer verlangen würden. Nur so würden sie die Konkurrenz der Zionisten besiegen können. Diese Mahnung ist freilich ergebnislos geblieben, — die Unternehmer haben den Arbeitern den neunstündigen Arbeitstag zugestanden.

Die Forderung nach einer Arbeiterschutzgesetzgebung wird seit Jahren erhoben, und die Richtigkeit dieser Forderung ist prinzipiell immer von der Regierung anerkannt worden, ohne daß aber bisher die Angelegenheit aus dem Stadium der Entwürfe und Gegenentwürfe herausgekommen ist. Umso bemerkenswerter ist es, daß sich der neue Oberkommissar von Palästina, Lord Plumer, bei seinem ersten Besuch in Tel Awiw nicht allein auf die Frage nach seiner Stellung zu einer Arbeiterschutzgesetzgebung positiv äußerte, sondern daß er sogar aus freien Stücken Tel-Awiwer Industriellen gegenüber betonte, daß in dieser Beziehung schnellstens etwas erfolgen müsse. Dieser Besuch Lord Plumers hat im ganzen einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen, weil Plumer unter völligem Verzicht auf die sonst bei derartigen Besichtigungen üblichen Reden und Feierlichkeiten die Stunden seines Aufenthalts wirklich bis ins Letzte ausgenutzt und sich von der Tel-Awiwer Industrie und von den öffentlichen Anstalten der Stadt ein Bild gemacht hat. Er sah die Ruthenbergsche Elektrizitätsstation, die Möbelfabrik Goralsky-Krinitza, die Seifenfabrik Delphiner, die großen Textilfabriken sowie die Silikatfabrik und wird danach einen wirklichen Eindruck der industriellen Bedeutung Tel-Awiws bekommen haben. Von diesem Besuch abgesehen, ist ein Urteil über den neuen Oberkommissar noch nicht möglich. Einzelne Übergriffe der Polizei, die in den letzten Wochen Grund zur Beunruhigung boten, dürften nicht ihm in die Schuhe zu schieben sein.

Ein großes Ereignis im aufblühenden palästinischen Leben, im wirtschaftlichen wie im sozialen, stellt die Tel-Awiwer Ausstellungsmesse dar, die aus vielerlei Gründen bemerkenswert ist. Ausstellungen palästinischer Produkte gab es schon häufig, man veranstaltete sie insbesondere aus propagandistischen Gründen im Ausland, um Interesse für Palästina zu erwecken. Dies ist der erste Versuch, den die palästinische Öffentlichkeit unternimmt, vor allem sich selbst Rechenschaft über das bisher Geleistete abzulegen. Man empfindet in Palästina in den letzten Jahren deutlicher als früher die Zusammenhänge mit dem nahen Osten, der unter ähnlichen klimatischen und sozialen Verhältnissen zu arbeiten hat wie Palästina und der vielfach als Abnehmer der jungen palästinischen Industrie in Frage kommt. Aus diesem Grunde hat man sich an die benachbarten Länder mit dem Vorschlag gewandt, an der Ausstellung teilzunehmen. Dieser Vorschlag ist durchaus in bemerkenswertem Umfang angenommen worden. Den Kern der Ausstellung bildet die jüdische landwirtschaftliche und industrielle Leistung. In zweiter Reihe stehen nichtjüdische arabische, englische, deutsche Firmen, die ihren Sitz in Palästina haben. Dann aber folgen ausländische Firmen, solche des nahen Orients und solche, die in besonders enger Geschäftsverbindung mit Palästina stehen, z. B. Maschinen oder Baumaterialien geliefert haben.

Die Ausstellung, die täglich überfüllt ist, ist mit großem Geschick angelegt. Sie befindet sich in der Nähe des Bahnhofs und der Ruthenberg-Station auf dem Platz einer früheren Orangenpflanzung, von der Bäume genug stehen geblieben sind, um den Eindruck des Parkartigen aufrecht zu erhalten. Der große Hauptpavillon gibt vor allem einen auch den Kenner überraschenden Eindruck von der Mannigfaltigkeit und dem Umfang der jüdischen Industrie, vor allem Tel-Awiws und Haifas. Neben dem Hauptpavillon stehen zwei kleinere, sehr in-

teressante Ausstellungsräume. In einem gibt die Stadtverwaltung von Tel Awiw ein Bild des Wachstums dieser Stadt, von der diese Ausstellung bezeugt, daß sie nicht nur schnell gewachsen ist, sondern daß auch ihre Grundlagen viel gediegenere sind, als man zu glauben pflegt. Daneben hat die große Baugewerkschaft der Arbeiterschaft, der Solel Boneh, ein imponierendes Bild seines Schaffens gegeben: Photographien von Bauten, die die Gewerkschaft errichtet hat, von der Universität, von Schulen, Krankenhäusern, Fabriken, dörflichen Gebäuden und Privatvillen, lehrreiche Diagramme und ähnliches. Ein benachbartes Gebäude enthält den Maschinensaal, der übrigens auch viel aus deutschen und Schweizer Fabriken stammende Maschinen zeigt. Rein palästinisch-jüdisch ist der große Landwirtschaftspavillon, während die beiden den Haupteingang flankierenden Gebäude die sogenannten Orientwaren (Teppiche, Goldschmiedewaren usw.) enthalten und zahlreiche Aussteller aus Kairo, Damaskus und Bagdad aufzuweisen haben. Alles in allem ein hoffnungsvolles Bild des bisher Erreichten. Vieles ist heute verwirklicht, was noch vor wenigen Jahren als Utopie erschienen ist. Wer hier im Lande lebt, zweifelt nicht daran, daß auch die weitere Entwicklung aufwärts führen wird.

Dr. Fritz Löwenstein (Tel Awiw).

Badeleben in Palästina

Von Willy F. Keller.

Der Verfasser, ein begeisterter Freund der jüdischen Sache, ist Palästina-Deutscher, in Haifa geboren und lebt augenblicklich in München.

Noch mehr als in Deutschland weiß man in Palästina die schönste Freude des Sommers, das Baden, zu schätzen. Sich vor und nach getaner Tagesarbeit in den blauen Fluten des Mittelmeers zu tummeln, sich in neckischem Spiel mit den Wellen seines Lebens und Gottes herrlicher Natur zu freuen, gibt neuen Mut und frische Kraft.

Jeder von uns wird sich denken können, was für Genuß es ist, nach schwerster Tagesfron bei 40 bis 45° Celsius seine Glieder von kühlen Wellen umschmeicheln zu lassen oder in der angenehm frischen Abendbrise im samtweichen Flugsand zu ruhen.

Das bunteste und froheste Gewühl herrscht dort Samstags, wenn die sonnverbrannten Chaluzim und Chaluzoth aus den mehr im Inneren gelegenen Kolonien kommen, um sich nach ihrer harten aufreibenden Landarbeit für einen Tag, oft auch nur für wenige Stunden bei Spiel im Wasser und frohen Gesängen am Strand neue Kraft zu holen und über Geleistetes zu freuen. Haifa und Tel Awiw haben doch die schönsten Bäder, die wöchentlich von Tausenden und aber Tausenden besucht werden. Nur ist das Bad in Tel Awiw wegen der Stürme und der reißenden Strömungen etwas gefährlich, die manchen auch des Schwimmens Kundigen in die Wirbel und Untiefen zwischen den Riffen gezogen haben. Haifa dagegen ist das Paradies aller Badefreudigen. Dorthin will ich jetzt im Geist führen.

Morgens zwischen vier und fünf, wenn die Sonne über das Dunkel der Nacht siegend, ihre ersten Strahlen am Horizont heraufschickt, die Wolken und die galiläischen Berge in roten Purpur tauchend, erscheinen die ersten Leute am Strand. Der erste Weg führt immer zuerst auf die Mole (German pier), von wo man am besten das Aufsteigen des Sonnenballs über die Bucht beobachten kann; wie die Silhouetten der auf der Reede liegenden Schiffe immer deutlicher hervortreten und die vom Wasserspiegel reflektierten Strahlen das Auge wie ein langes goldenes Band treffen. In einer der einfachen, aber sauberen Kabinen entledigt man sich seiner Kleider, und dann ins Wasser. Je heller es wird, desto mehr Besucher kommen. In bunte Bademäntel gehüllt, wird der kurze Weg vom Heim zum Strand zurückgelegt. Um neun Uhr ist Vollbetrieb; der ganze, wie ein schneeweißer Teppich scheinende Strand von Bath Kalim bis zum Palmenhain ist ein von lachenden, jubelnden Menschen erfüllter Platz. Kleine Kinder, Knaben und Mädchen singen, von ihren älteren Führern begleitet, ihre schwermütigen, dann wieder freudig jauchzenden hebräischen Lieder, andere führen in ihren malerischen Keffijen Reigentänze auf, von den Alten durch Zurufe ermuntert und belobt. In den Fluten tummeln sich die anderen Chaluzim, deren sonnverbrannte Körper im Wasser wie Bronze glänzen, schwimmen um die Wette; andere zeigen am Strand bei Wettspielen, daß die Elastizität ihrer Körper trotz aller Sonnenhitze ungebrochen ist. In der schwachen Brandung bei Hepha el atika (Althaifa) bemühen sich andere, ihr Kanu auf einer möglichst schönen Welle auf den Strand tragen zu lassen. Und überall leuchtende Augen, stolz erhobene Köpfe und die hebräische Sprache. Mittags ist weniger Betrieb, aber so gegen 4 Uhr nachmittags ist wieder dasselbe frohe Gewimmel. Von kräftigen Fäusten gestoßen, fliegt der Wasserball durch die Luft, mutige Schwimmer wagen sich bis an die ankernden Schiffe hinaus, von dem Winken der auf der Mole Stehenden begleitet. Am Abend dann, wenn die Lichter des Pierkasinos aufflammen und die schwermütige Musik des Streichorchesters über die murmelnden Wellen streicht, wird es am Strand mehr und mehr ruhig; all die frohen Menschen ziehen nach Haus, einer neuen arbeitsreichen Woche entgegen.

Nicht nur in Haifa und Tel Awiw haben wir Badebetrieb, sondern auch am Kinerethsee. Dort wo der Landmann bei 47° im Schatten sein Feld bebaut, wo ein Schluck kühles Wasser als eine wirkliche Gabe Gottes betrachtet wird, herrscht auch oft ein frohes Treiben. Den von wilden Bergen umgebenen See in einer Vollmondnacht zu sehen, zählt zum Schönsten, was man in Palästina zu sehen vermag. Wenn der Mond hoch am sternbedeckten Firmament sein mildes silbernes Licht über die weite glänzende Wasserfläche ergießt und sich die Fische spielend aus dem Wasser schnellen, beginnt man zu träumen, von all dem Großem, von dem, was war, was ist und noch kommen wird.

Eine wichtige Gabe der Mutter Natur in unserem Land ist noch nicht voll gewürdigt; das sind die heißen Mineralquellen bei Tiberias am Wege nach Samach. 62 Grad heiß, sprudeln diese Quellen aus dem Schoß der Erde, dem Kranken Heilung gebend, der sie, an Gicht oder Hautkrankheiten leidend, besucht. Sie enthalten Schwefel, Salz, Eisen und Chlormagnesium; das Wasser zu trinken, ist unmöglich es schmeckt zu ekelhaft. Mancher, der in diesen Bädern schon Heilung gefunden und sich mit neuer Kraft dem Aufbau hat zuwenden können, preist wie der Küstenbewohner sein Meer den sagenumwobenen Kinerethsee mit seinen wundertätigen Quellen.

Aus der jüdischen Welt

Das Jubiläum der Gemeinde Rothenburg, der Stadt der Märtyrer.

Die jüdische Gemeinde in Rothenburg o. d. T. beging dieser Tage die Jubelfeier ihrer 50jährigen Wiedergründung, verbunden mit dem 50jährigen Ortsjubiläum ihres Lehrers, Herrn Moses Hofmann. Herr Distriktsrabbiner Dr. Hanover, Würzburg, hielt die Festpredigt in der Synagoge. Am Abend des Jubeltages versammelte sich die gesamte Kultusgemeinde zu einer weltlichen Feier. Der erste Vorstand, Herr Theodor Mann, begrüßte die greise Witwe Heymann, deren verstorbener Gatte der erste Jude war, der sich im Jahre 1870 wieder in Rothenburg niederließ. Hierauf feierte er die Verdienste des Lehrers Hofmann.

Die „Bayerische Israelitische Gemeindezeitung" bringt aus Anlaß des Jubiläums einen interessant illustrierten Festartikel, in welchem es u. a. heißt:

„Wiedergründung! Denn die leider mit Blut und Tränen geschriebene Geschichte der jüdischen Gemeinde in Rothenburg geht viel weiter zurück und reicht mindestens bis ins frühe Mittelalter. Bereits im Jahre 1180 wurde eines Juden von Rothenburg, Samuel Bischof, Erwähnung getan, der in Würzburg Zeugnis abzulegen hatte... Um die Mitte des 13. Jahrhunderts war die jüdische Gemeinde schon so erstarkt, daß sie den bedeutendsten Rabbiner Deutschlands, Rabbi Meier ben Baruch, genannt Maharam, zu ihrem geistigen Führer berufen konnte.... Im Frühling des unglücklichen Jahres 1298 war gegen die Juden des fränkischen nahe bei Rothenburg gelegenen Städtchens Röttingen die Beschuldigung laut geworden, sie hätten eine Hostie geschändet; bald darauf erhob sich der Edelmann Rindfleisch und erklärte, er sei vom Himmel aufgefordert, an den Juden Rache zu nehmen. In seiner Wut fiel das aufgereizte Volk in ganz Franken über sie her, 140 jüdische Gemeinden fielen ihm zum Opfer. Die in Rothenburg suchten sich in einem Turm und ihren Häusern zu verbarrikadieren, doch diese Zufluchtsstätten wurden gestürmt und angezündet; 500 der Unglücklichen starben eines grausamen Todes. In den Jahren 1299, 1355, 1397, 1519 war die Stadt Rothenburg wiederum Schauplatz grauenvoller Judenabschlachtungen und Judenaustreibungen. Erst im Jahre 1870 — genau 350 Jahre nach der letzten Vertreibung — machten sich wieder die ersten Juden, Heymann und Strauß aus Niederstetten, in der einst so unduldsamen Stadt ansässig; 1875 waren es 8 Familien, die eine Kultusgemeinde gründeten."

Kulturdebatte im Preußischen Landtag. — Die Rede des Ministers Becker.

In der Sitzung des Preußischen Landtags am 3. November hielt der preußische Kultusminister Becker eine große Rede, in der er sich über den vielbesprochenen Reichsschulgesetzentwurf äußerte und u. a. sagte, keine Partei könne die andere zwingen, auf ihren Weltanschauungsboden zu treten, die konfessionslose, die konfessionelle und die interkonfessionelle Schule müssen als gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Jede Gemeinde hätte dann zu entscheiden, welches System sie haben will. Es müßte ein Weg gefunden werden, um die einheitliche Bildung auch auf die Volksschulen zu übertragen; dieser Weg ist durch die neue Lehrerbildung gefunden. Nicht nur aus innerer Überzeugung sei er (der Minister) dafür eingetreten, die Idee einer simultanen Akademie zurückzustellen; diese simultane Akademie würde eine Akademie für Evangelische, Dissidenten und Juden sein; einen Katholiken bekäme man nicht hinein.

Der Minister kam dann auf den Fall Theodor Lessings an der Hochschule in Hannover zu sprechen und führte aus, daß er den Fall nur vom Rechtsstandpunkt behandelt habe und Lessing in seinen Rechten als Lehrer gegen die Auflehnung der Studenten geschützt habe. — Diese Ausführungen des Ministers wurden durch lärmende Gegenrufe der Deutschnationalen und Völkischen unterbrochen. Der Minister geriet in Erregung und hielt den Deutschnationalen vor, daß sie die Jugend in ihrer Presse und auch durch Organisationen, die sie mit Geld unterstützen, verhetzen. Das sei ein Mißbrauch.

Feuilleton

Das Buch Abisag

Das 1. Kapitel.

Zu den Zeiten, da König David alt war und wohlbetagt, rief Joab, sein Feldhauptmann seiner Ritter und Kriegsknechte zuhauf tausend auf das Blachfeld vor Jerusalem, daß sie übten unter dem Ruf ihrer Obersten und Gewaltigen.

2. Und sie gingen vorüber an Joab und an Adonia, dem Sohne Davids und der Haggith, die da saßen auf ihren Pferden, und grüßten mit Jauchzen und Pauken und sprachen: Glück zu Adonia!

3. Und alles Volk, das sich rottete, zu schauen die Fürsten und Kriegsmänner und alle ansehnlichen Männer, jauchzte mit ihnen und sprach: Glück zu Adonia!

4. Und Adonia war guter Fröhlichkeit und ließ hineingehen sein Roß mitten ins Volk umher, grüßte und lachte und fragte dies und das.

5. Und da er eines Manns gewahrte, der auf seinem Maultier hockte inmitten der Leute und voll Ärgers war, daß sie ihn nicht durchließen und ihn drängten, und einen Rock anhatte, wie ihn die Männer trugen in den Städtlein auf dem Lande, rief er ihn an und sprach:

6. He! du Fürst in Ägypten, woher kommst du zu so böser Stunde, daß sie dich zwacken und nicht durchlassen? Aus Ophir oder Arabien, Großmächtiger?

7. Und alles Volk lachte, der Mann aber lachte nicht, denn er war müde, und hatte der Kamele etliche hinter sich und Weib und Tochter und alles war weiß vom Staub der Landstraßen und er schwitzte sehr.

8. Und er sprach: Kein Fürst bin ich und hab schon Spotts genug! Kamelsattelmacher bin ich zu Sunem und bin von Haus Issachar und heiße Joel und hab einen Gerichtshandel, daß mir der König zum Rechte hülfe.

9. Und Adonia hieß ihn reden, denn er griff gern nach der Leute Herzen und war guter Dinge, und fragte, was sie getan hätten an ihm.

10. Und Joel antwortete und sprach: Der alte Esel hat schuld daran und der Amtmann des Königs! Und er stampfte und fraß in meinem Weizen, der Esel, und ich scheuchte ihn mit meinem Stock. Und der Amtmann gab Befehl seinen Knechten an mich, daß ich zu ihm hineingehe, und hieß mich zahlen drei Silberlinge, darum daß ich geschlagen hätte den Esel des Königs. Und es war nur der Esel des Freundes des Amtmanns des Königs und er fraß meinen Weizen und der Weizen war weg.

11. Und alles Volk lachte und sprach: Der alte, alte Esel! Da lädt er Weib und Tochter auf Kamele und macht sich auf und zieht herab gen Jerusalem um drei Silberlinge.

12. Joel aber rief: Nicht um den Weizen, nicht um drei Silberlinge! Um die Sache, um —

13. Rings aber erscholl Gelächter im Volk und auch Adonia lachte; da gab er's auf.

14. Von der Kamele einem aber rief es aus Schleiern herab: Noch nie sind wir gegangen vor des Königs Burg und in der Stadt seiner Herrlichkeit! Das wollen wir auch sehen!

15. Und die Stimme war süß und Adonia wollte auch sehen, aber er sah nichts.

16. Und er sprach: Das sind der Gründe wahrlich viele und siehe, sie wiegen wie Erz, daß du dich hergemacht hast mit deinem Haus. Und da du eine Sache hast, daß du zum König vor Gericht kommen willst, und irgendwer sehen will des Königs Burg und die Stadt seiner Herrlichkeit, will ich dich wohnen lassen in einem Haus des Königs, das leer gemacht ist, unten im Garten, da die Baumputzer wohnen.

17. Und er gebot seinen Knechten, daß sie den Mann von Sunem hinführten. Und alles Volk sprach: Glück zu Adonia!

18. Und Adonia sah, daß ein Freuen war im Volk, und war guter Dinge, denn er griff gern nach der Leute Herzen.

19. Und Adonia war auch ein Mann nach seiner Freunde Begehr unter den Hauptleuten der Streiferrotten und war groß und stark und ein großer Sänger vor dem Herrn, ob er gleich sang wie die Vögel, die da zanken um Aas miteinander auf den Feldern.

20. Und seine Freunde hielten sich redlich mit ihm, wenn er froher Wildheit ward vom Wein, und wurden naß, wenn er sang und auf den Saiten spielte mit seiner Hand.

21. Und er sang, da sie zechten, vom Weinberg, der schlecht behütet war, und von Zäunen, die zerrissen wurden, und vom Rosenanger, auf dem geweidet ward bis zu den Lichtern des Morgens.

22. Und die Hauptleute stampften und brachten Geigen und Flöten herzu und wußten alle, wo der Weinhügel lag, und heulten mit, daß er hüpfen konnte und warm war und feucht vom Tau. Und des Morgens kam der Wein schwer von ihnen.

23. Und Adonia richtete Mähler zu in seinen Kammern und kein Geist machte ihn unruhig und er schlief bei seiner Knechte Mägden, die da Salben bereiteten und Brotkuchen buken, und er fragte nicht nach Weisheit und Schriftzeichen.

Das 2. Kapitel.

Salomo aber war anders in seinem Herzen und war zart und jung und liebte das Haus.

2. Des Morgens und des Abends las er, was geschrieben war in den Chroniken der Väter und den Geschichten der Weisen.

3. Und er wußte von Tieren, die im Sumpf krochen und im Wasser waren in Höhlen, und von Kräutern, die im verborgenen wuchsen, und kannte ihre Kräfte.

4. Und er ging um mit Männern aus Ägypten und Babel folgte den Sternen des Nachts, daß er aufzeichne, wie ihr Weg war, und war in allem guter Vernunft.

5. Bethseba aber, die ihn geboren hatte ihrem Hern David, sah es sauer an, daß er kein Freund war den Spießträgern und Trabanten und den Hauptleuten feind und ihm zuwider war Prunken und Lärm, denn sie gedachte, daß ihr geschworen hatte David beim Herrn und geredet hatte, daß Salomo sollte erben den Stuhl der Ehre und König sein im Land. Salomo aber tat, wie die Söhne der Priester und Schreiber taten.

6. Und seine Zunge war schwer und das Wort war ihm teuer und war ihm kostbarer denn alle Edelgesteine, die da glänzten in des Königs Kammern und Sälen.

7. Und der Herr hatte seinen Mund verschlossen, und er sprach nicht aus, was in seinem Herzen war, denn das Wort war schwach und sollte stark werden in seiner Seele und wuchs nur langsam.

8. Und er konnte nicht reden vor allem Volk, wenn sie ihm zusahen und ihrer viele waren. Und er sah seinen Bruder Adonia, daß er es konnte, aber er neidete es ihm nicht.

9. Mochte Adonia sitzen an seiner Statt auf dem Stuhl, der da aufgerichtet war über Israel und Juda von Dan an bis gen Beerseba! Mochte er seinen Mutwillen treiben mit den Weibern und gram sein den Geschäften der Herrschaft! Was verschlug's! Hätt er doch Kanzler und Rentmeister, Amtleute und Schreiber die Fülle!

10. Salomo aber wollte allein sein und er war allein mit seinen Priestern und Weisen.

11. Und sein Tag war still und brachte ihm nichts, weder Gutes noch Böses.

Das 3. Kapitel.

Und es traf sich, da Salomo im Garten ging mit dem Boten des Königs zu Babel, der da gesandt hatte eine Truhe voll irdener Tafeln, worein gegraben war von Freunden und Meerfahrten und einer großen Flut, daß er in der Häuser einem, da die Baumputzer wohnten, eine Dirne sah im Tor sitzen.

2. Und siehe, sie war jung und ihr Haupt war golden.

3. Und es geschah des andern Tags, daß er sie wieder sah im Tor sitzen, da er im Garten war und allein ging.

4. Und sie gefiel seinen Augen und war zart wie der Tannensprößlinge einer und Schönheit war bei ihr.

5. Und es trieb seine Zunge, daß er anhub und fragte, wie sie heiße.

6. Und sie lächelte und sprach: Deine Magd ist Abisag, die Tochter Joels, des Kamelsattelmachers zu Sunem.

7. Und sie gingen im Garten.

8. Und sie sagte ihm an, was sie wußte, und verschwieg ihm nichts, und ihr Wort war von leichten Füssen wie die Zickel der Berge.

9. Und da sie sprach vom Esel des Freundes des Amtmanns des Königs und der Sache, die ihr Vater hatte, daß der König ihm zum Recht hülfe, war ein Freuen in Salomo und er sprach, daß er schreiben werde an die Richter des Königs.

10. Und Abisag ward stolz in ihrem Herzen, daß die Spießträger und Wächter der Mauern starr standen wie erzene Säulen, da sie des Jünglings gewahrten an ihrer Seite.

11. Er aber redete nichts und sah sie an und trug Freude im Herzen.

12. Sie aber sprach: Ist mein Herr krank oder traurig?

13. Da rief er: Nein! Froh bin ich und war noch nie froh wie heute!

14. Und dann schwieg er wieder.

15. Und die Maulbeerbäume und die Feigenbäume und die Eichen am Brunnen und alles war sehr schön im Garten des Königs David, und war kein Mensch im Nahen. Und die Sonne war aufgegangen am Morgen ohne Wolken und war Glanz in der Luft und Bienensummen auf allen Wegen und es war sehr heiß.

16. Und Abisag sehnte sich in ihrem Herzen, daß er sie anfasse.

17. Er aber tat nichts und sah ernst und sprach, daß er nicht schwiege, von Tieren, die im Sumpf krochen und im Wasser waren in Höhlen, und von Kräutern, die im verborgenen wuchsen. Und das war alles.

18. Sie aber sprach, daß sie müde sei, und kehrte an ihren Ort...

19. Und es begab sich, daß er sie führte in des Königs Saal, da der Sangmeister die Knaben unterwies, zu singen und das Horn zu erheben.

20. Und da sie hörte der Knaben Sang und sah, wie sie tanzten, sprang Freude in ihr Antlitz, und sie war schön von Angesicht und zitterte und fragte: Ist meinem Herrn in ihren Liedern auch Glück?

21. Salomo aber sprach: Nein. Lieder kommen aus hüpfenden Herzen; ich weiß, wie die Sterne gehen am Himmel, sie hüpfen nicht und es ist Schweigen in ihren Wegen.

22. Da fror ihr Blut und sie sprach in ihrem Herzen: Der Mann ist unsinnig.

Das 4. Kapitel.

Ihm aber war krank sein Sinn, als wollte er sterben.

2. Seine Seele war in ein Netz geführt und er atmete schwer des Nachts, da kein Schlaf wollte auf ihn fallen.

3. Und er ging am Haus vorüber, da die Baumputzer wohnten; sie aber sah er nicht, und sie saß nicht im Tor weder des dritten Tags noch des vierten Tags.

4. Und ein Harren auf sie und ein Suchen nach ihrem Goldhaar war in ihm und war kein Aufhalten.

5. Da schrieb er einen Brief und sandte ihn durch seiner Knaben einen, daß er ihrer warte, um den Abend unter der Palme im Ölgarten hinter dem Felsen.

6. Sie aber kam nicht und sein Herz ward grämlich.

7. Und es geschah, als er dann vorüberging am Haus, da die Baumputzer wohnten, daß er sie sah, sie und Adonia, und sie küßten sich miteinander und lachten miteinander.

8. Sie aber sah ihn auch und wandte langsam die Schultern, daß sie ihr Antlitz verberge, und es zuckte in ihren Knien, daß ihr Wuchs kleiner würde; und sie glaubte in ihrem Herzen, daß er nichts merke, da es düsterte und er starr und grade hielt sein Antlitz im Vorübergehen.

9. Er aber merkte wohl.

10. O, Abisag! Ich achtete dich groß in meinen Augen und siehe, es will zusammenbrechen.

11. Und Salomo wußte nicht, was er sollte tun.

Das 5. Kapitel.

Abisag aber saß im Tor des andern Tags und ihre Stirn war heiter, da er sich zu ihr tat.

2. Und Salomo frohlockte dem Herrn, daß er sicher war und lächeln konnte, und fragte dann; Wo warst du die Tage immer?

3. Und sie antwortete und sprach: Krank war ich; auch gestern war ich krank, daß ich nicht kommen konnte zur Palme im Ölgarten hinter dem Felsen.

4. Gestern auch? Gestern wohl nicht mehr?

5. Doch! Auch gestern! Auch heute bin ich krank!

6. Und er sah sie an und ihre Stirn war heiter und sein Herz entfiel ihm und er redete nichts.

7. Und da er war in seiner Kammer, trieb es ihn, daß er ausschöpfe ihr Herz; und er schrieb einen Brief an sie:

8. Deine Schultern wandten sich und es zuckte in Deinen Knien. Das aber warst nicht Du, das war ein Ausgleiten Deines Bluts.

9. So warf er ihr ein Seil zu ins Wasser.

10. Sie aber sah kein Wasser und sie bedurfte keines Seils und war nur ärgerlich in ihrem Herzen; und sie dünkte sich klug, da sie antwortete:

11. Deine Magd ist unkundig Deiner Sprache und versteht sie nicht.

12. Salomo aber mußte ausgehen seinen Weg und er schrieb den zweiten Brief:

13. Bin ich unsinnig? Sind meine Augen dunkel, daß ich nicht sehen kann, oder gehen Gespenster an der lichten Sonne, die da aussehen wie Du und Adonia? Was soll ich glauben?

14. Sie aber antwortete:

15. Mein Herr glaube, was seinem Herzen gefällt.

Das 6. Kapitel.

Das Schwert stak in seinem Leib und es fraß ohne Ende.

2. Er aber wollte von sich tun die fremde Trübsal und sein Herz richten zu den Tafeln, die er hatte in seinen Truhen und Spinden.

3. Und er breitete sie aus um sich und faßte die Pflugschar seines Herzens an mit beiden Händen und grub sie in steinichtes Erdreich; sie aber splitterte.

4. Aus allen Zeichen sprang ihm auf ein Haupt, das er kannte.

5. Die Dirnen zu Jerusalem waren schwarz alle; das Haupt aber sah ihn an aus goldenen Locken und ohne Gütigkeit. Straff war die Haut und er wußte nicht, was hinter ihr war, Eis oder Glut oder Torheit, und grün schimmerten die Augen wie die Waldfliegen, die da schwärmen um Wunden und tote Männer.

6. Und es sprach: Was ist mir Salomo? Ein Tier, das im Sumpf kriecht und im Wasser ist in Höhlen, ein Kraut, das im verborgenen wächst.

7. Salomo aber schrie zum Herrn: Sie ist hart und boshaft in ihrem Herzen; was ficht sie mich an! Laß sie froh wandeln in ihrem Weg! Mich aber laß ruhig wohnen in meinem Haus!

8. Das Schwert aber stak in seinem Leib und es fraß ohne Ende.

9. Und es begab sich, daß er sich hinschleppte und tat, was er nicht wollte, und er mußte es tun.

10. Da der Tag am kühlsten war und der Abend rauchte und einherging auf den Blättern der Akazien, trat er sie an; und er tat, was er nicht wollte, und er mußte es tun.

11. Er fiel auf sein Antlitz zur Erde und beugte sich nieder und schrie zu ihr: Sieh mich an, Abisag! Laß mein Gestöhn vor dich kommen zu deinen Ohren! Gib mit die Bitte — die eine! —, die ich von dir bitte: Laß mich dich anders sehen in meinem Herzen!

12. Sie aber wandte die Schultern, daß sie von ihm ginge, und verachtete ihn und sprach: Dazu tu ich nichts.

13. Da fielen Fluten über ihn her und er entrann und ein Lachen war aus allen Lüften her in seinen Ohren und im Laufen schrie er zu allen Sternen:

14. Herr, Herr! Laß deine Hand hart werden über sie, daß Beulen ausbrechen an ihren Lippen, denn sie weiß nicht, was das ist, ein Wort; daß es sein kann wie ein tröstlicher Duft und daß es sein kann wie eiserne Sägen und Zacken und siedendes Öl. Keine Sünde hab ich wider sie gedacht; nach meinem Herzen hab ich mir ersucht, daß sie mir freundlich sei mit den Worten ihres Mundes. . . . Dazu tu ich nichts! Und sie stieß mich mit ihren Füßen um Adonias willen, des Prassers und bärtigen Klotzes! Was nützt es, daß über mir soll blühen die Krone Davids, da ich bin stinkend geworden vor einer Dirne von Sunem, die da nichts hat als Goldhaar und schmale, weiche und süße Hände? . . . O, Abisag! Mit Zittern sollst du kommen aus deinem Haus und sollst klein werden vor deinen Augen! . . .

15. Und es geschah des andern Tags, daß sich Joel aufmachte und hinaufzog gen Sunem, er und sein Haus; er mußte fort, ob ihm gleich zum Recht noch nicht geholfen war, denn es hatte ihn geheissen der Schreiber des Feldhauptmanns achthundert Kamelsättel fertigen für des Königs Berittene zu Jesreel.

Das 7. Kapitel.

Seit der Zeit aber war ein anderer Geist geraten über Salomos Herz.

2. Er brütete dumpf und trug Leid um den Frieden, der erstorben war in seiner Seele.

3. Des Nachts im Traum aber schlug er um sich mit Peitschen und Skorpionen, und er träumte den Traum des Tags und erwachte nicht mehr.

4. Auf sein Antlitz war er zur Erde gefallen und hatte sich im Staub gewälzt vor den Füßen dieser Dirne von Sunem!

5. Und er konnte dieses Bildes nicht vergessen und wollte es ausbrennen aus seinem Blut.

6. Gekrümmte Rücken wollte er sehen und hinschlagende Stirnen! Und sein Wort war ein Keil und sein Befehl wie ein Schwertstreich.

7. Und die Weisen, die da dienten um ihn, sprachen: Wir kennen ihn nicht; er ist krank.

8. Sein Auge aber war licht und er sah, was er wollte, und Bethseba lachte in ihrem Herzen, daß er jetzt sah die Krone und den Stuhl Davids.

9. Und er trieb seine Sache mit den Männern, die ihm anhingen, und David war schwach, und seine Hand war mit ihnen.

10. Und sie setzten Salomo auf das Maultier des Königs und führten ihn hin und salbten ihn zum König für David.

11. Und der war alt und wohlbetagt und konnte nicht warm werden, ob man ihn gleich mit Kleidern bedeckte.

12. Da sprachen seine Knechte zu ihm: Laßt sie meinem Herrn, dem König, eine Dirne, eine Jungfrau, suchen, die vor dem König stehe und sein pflege und schlafe in seinen Armen und wärme meinen Herrn, den König.

13. Und da Salomo hörte, was sie sprachen, rauschte es auf in ihm, und er jauchzte in seinem Herzen, denn der Tag war da, da sie mit Zittern sollte kommen aus ihrem Haus und sollte klein werden vor ihren Augen.

14. Und er schrieb den Brief an den Amtmann zu Sunem:

15. Du kennst Joel, den Kamelsattelmacher, der da gesprochen hat wider Dich vor des Königs Rat. Laß seine Tochter greifen und schaffen gen Jerusalem zu des Königs Dienst.

16. Und er versiegelte den Brief und sandte ihn durch seiner Knechte Obersten und ließ ihm aufzäumen seiner Renner schnellsten und trieb ihn und konnte nicht warten.

Das 8. Kapitel.

Und da Abisag von Sunem geschmückt war und vorbereitet, daß man sie hinführe zu David, standen im Vorgemach Salomo, Adonia; Joab, der Feldhauptmann, und der Vornehmsten etliche.

2. Da Abisags Augen stießen auf Salomo, fiel Wissen in ihr Herz und es schwankte ihr Fuß.

3. Salomo sah nichts als Adonia und er starrte auf ihn und wartete, daß er erkennen werde das Weib, das verworfen hatte seinetwillen der Welt flehendstes Herz.

4. Adonia aber, der Schlemmer und Wollüstling, der Hundskopf, der spielte mit seinem Gürtel

und redete mit Joab und wußte nichts von Abisag und kannte sie nicht.

5. Da erst ergrimmte Salomos Zorn wider Adonia und er setzte sein Herz wider ihn und trachtete nach ihm, daß er ihn zerhiebe zu Stücken.

6. Und es traf sich, daß Adonias Freunde, die Hauptleute, die ihn liebhatten, da ihn nichts kümmerte und er alles gehen ließ, durch die Gassen Jerusalems eilten, die Posaune bliesen und sprachen: Glück zu dem König Adonia!

7. Da frohlockte Salomo dem Herrn, denn er wußte, daß ihm half Benaja, der über die Krether und Plether war; daß ihrer viele waren und es geraten mußte Adonia zum Fall.

8. Und er sprach zu Benaja: Du bringst mir das Haupt des Adonia und dein Haus wird groß werden unter meinen Fürsten.

Das 9. Kapitel.

Salomo ging auf dem Dach seiner Burg und unten in seiner Stadt Jerusalem war Geschrei und Getümmel.

2. Und es kam Benaja und beugte sich nieder und sprach: Gelobt sei der Herr, dein Gott, der von der Erde tut die Feinde meines Herrn, des Königs.

3. Salomo aber sah nicht hin und redete nichts und winkte ihn ab mit einer kranken Hand.

4. Es war Nacht und überwölbten ihn weit die Sterne und war Schweigen in ihren Wegen und Scham war in seinem Herzen.

Das 10. Kapitel.

Abisag aber lag beim alten König und er wollte nicht leben und wollte nicht sterben.

2. Sein Mund war zahnlos und seine Glieder abgemergelt und zitterten.

3. Und er fror unter seinen Decken und rührte sich nicht.

4. Sie aber ekelte sich seines stinkenden Atems, und ihr Angesicht war starr und ihre Augen konnten nicht weinen.

L. J.

Lokales

Bar-Kochba, München. Unter zahlreicher Beteiligung unserer Mitglieder fand Donnerstag, den 22. Oktober 1925, unsere 14. ordentliche Generalversammlung statt. Herr Josef Orljansky erstattete den Bericht und konnte mit Befriedigung feststellen, daß der Bar-Kochba wieder im Aufstieg begriffen ist. Die Leichtathletikabteilung wurde wieder neu ins Leben gerufen und hatte einen so stark besuchten Winterbetrieb, daß es wieder möglich war, am Staffellauf Grünwald-München teilzunehmen, bei dem sie in der B-Klasse knapp hinter dem Sieger einen guten 3. Platz belegen konnte. Auch die Herrenturnabteilung wurde wieder neu gegründet, und auch hier ist schon regste Tätigkeit zu verzeichnen. Die stärkste Abteilung aber ist nach wie vor unsere Damenturnabteilung, bei der unter Leitung des Turnlehrers Schindelbeck ganz ausgezeichnet gearbeitet wird. Ebenso gut besucht ist das Turnen der Mädchen, das ebenfalls unter der Leitung des Turnlehrers Schindelbeck steht. Auch in der Jugendabteilung hoffen wir in Gemeinschaft mit dem Blau-Weiß wieder geregelten Turnbetrieb einzuführen. — Wenig erfreulich aber war der Kassabericht. Durch unglaubliche Mißwirtschaft sind die Finanzen derart zerrüttet, daß wir eine starke Unterbilanz festzustellen haben. Trotzdem uns unsere gesellschaftlichen Veranstaltungen, wie z. B. unsere Beteiligung am Chanukkahball der zionistischen Ortsgruppe, der Gesellschaftsabend sowie die beiden, wohl noch in aller Erinnerung stehenden Maskenbälle großen Erfolg gebracht haben, hatten wir auch hier leider keinen finanziellen. Nach einer angeregten Debatte wurde der alten Vorstandschaft das Vertrauen ausgesprochen, das sich besonders in der Neuwahl bestätigte. — Die Neuwahl brachte als Vorsitzende die Herren Dr. Heinrich Feuchtwanger und Josef Orljansky, als 1. Schriftführerin Fräulein Henny Feuchtwanger, als 2. Schriftführerin Frl. Luise Bober, als Kassier Herrn Ernst Heumann, als Leiterin der Damenabteilung Frl. Camilla Hohenberger, als Turnwart Herrn Dr. Heinrich Feuchtwanger, als Sportwart Herrn Leo Schindel, als Leiterin der Mädchenabteilung Frau Henny Reich, als Leiter der Jugendabteilung Herrn Leo Schindel, als Leiter der Skiabteilung Herrn Fritz Finkel, als Beisitzer die Herren David Masur und Gustav Meyerstein. Die Anträge brachten die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge — für die Jugendlichen M. —.50, für die Erwachsenen M. 1.50 im Monat — und den Beschluß, in Zukunft regelmäßige Monatsversammlungen abzuhalten. Da die Zeit schon vorgeschritten war, wurden die noch zu behandelnden Punkte der Tagesordnung auf die nächste Monatsversammlung verschoben.

Sprechsaal

Sprechsaal. Auf den Vorwurf (vgl. Nr. 42, Seite 793) einer Stellungsuchenden gegen die Adas-Isroel in Nürnberg, daß sie eine christliche Sekretärin angestellt habe, haben wir folgendes zu erwidern: Wir erkennen das Prinzip, möglichst jüdische Angestellte zu nehmen, als vollkommen richtig an. Unsere Sekretärin ist dagegen schon seit vielen Jahren bei uns tätig und wurde in einer Zeit engagiert, wo es nicht möglich war, eine jüdische brauchbare Kraft für diesen Posten zu bekommen. Es wäre ein Akt der Undankbarkeit und Unmenschlichkeit, wenn wir sie jetzt, wo sie im 59. Lebensjahr steht, auf die Straße setzen würden. Dies hätte die Einsenderin auch durch mündliche oder schriftliche Anfrage erfahren können, ohne die Öffentlichkeit damit zu befassen, wenn es ihr nur um Aufklärung zu tun gewesen wäre.

Die Vorstandschaft der Adas-Isroel, Nürnberg.

Literarisches Echo

Das neue Palästina. (Verlag Rudolf Mosse.) Die nunmehr zum Buch zusammengefaßten, ganz ausgezeichneten, im „Berliner Tageblatt" erschienenen Artikel Felix Pinners sind — und nennen sich so — „Volkswirtschaftliche Studien". Pinners Ziel ist nicht Lyrik. Er geht nicht darauf aus, die neuen jüdischen Menschen und die Umbildung des Verhältnisses zwischen Seele und Körper, zwischen „Ich" und „Volk" zu schildern; er will aber auch vermeiden, nur Fachliches zu bringen. Seine Aufgabe erblickt er darin, den Gesamtbereich des palästinischen Aufbauwerks zu erfassen, die großen Zusammenhänge darzustellen, die das alles, was im Vordergrund geschieht, in die großartige Geschichtsidee eingliedern, die es erst sinnvoll macht. Er schildert die Entwicklungslinie der jungen jüdischen Gesellschaft, wie sie vom Problem der „Eroberung des Bodens" zu dem der „Eroberung der Arbeit" vorschreitet und sich jetzt in dem der „Eroberung der Märkte" befindet. Die sieben Kapitel, die durch alle Gebiete des palästinischen Lebens führen, durch Stadt und Land, Industrie und Landwirtschaft, sind knapp und klar; sie fesseln und bereichern. J.

„Der Kampf um das heilige Land" von Wolfgang Weisl, Verlag Ullstein. Ganz anders als der Weg Pinners ist der Weg Weisls, „Palästina von heute" zu schildern. Pinner geht den Wirtschaftsphasen nach, Weisl der politischen Entwicklung. Er fängt mit leichten Strichen an — „Wie es begann ..." —, beim Brief Herzls von 1895 an Baron Hirsch, beim ersten Versuch, ein „judenpolitisches" Gespräch zu führen; und endet mit „Feldmarschall Lord Plumer, dem neuen Oberkommissär Palästinas". Der eine Teil bringt die Darstellung des Werdegangs des Palästinagedankens; die Fragen, die mit der Politik Englands, den Kämpfen der Dynastien Husseins und Ibn Sauds um Arabien und Kalifat zusammenhängen. Der zweite Teil schildert in ungemein fesselnd geschriebenen Bildern, die ursprünglich in der „Vossischen Zeitung" und der „Neuen Freien Presse" veröffentlicht worden sind, das Alltagsleben Palästinas, Alltagsfron und Alltagsfreude, „Das Pessachopfer auf dem Berge Gerizim", „Nuris", „Die Ermordung de Haans", „Die hebräische Oper in Jerusalem" und vieles andere. Im Anhang sind statistische Daten und Dokumente zur Geschichte Palästinas und der des Nahen Ostens geboten; sie erhöhen den Wert des mit 44 Abbildungen und 4 Karten ausgestatteten, überaus hübschen und lesenswerten Buchs. J.

Palästina

300 Bilder, Einleitung von Sven Hedin, herausgegeben von Georg Landauer, in Ganzleinen gebunden M. 20.—, Meyer & Jessen, München.

Die moderne jüdische Bücherei ist um ein prachtvolles Buch bereichert. Der jüdische Schenker ist einer Sorge nach dem Was enthoben. Kaum ein jüdisches Buch eignet sich seines Inhalts, seiner prächtigen und zugleich gediegenen Ausstattung wegen besser zum Geschenk. Das alte Palästina und das neue Erez Israel entstehen lebendig vor unsern Augen, und zwar das ganze Palästina. Der große unparteiische Forscher Sven Hedin führt uns in einem Vorwort in diese geheiligte orientalische und moderne Welt hinein, der Kenner des Landes, Georg Landauer, entwickelt uns die Probleme des Neubaus. Mit ungewöhnlichem Fleiß sind hier Bilder gewonnen und mit besonderer Sorgfalt ausgewählt. Wer das Land kennt, empfindet mit freudiger Genugtuung, daß hier jemand mit künstlerischen Augen gesehen und mit Liebe geschaut hat. Selbst ein Hasser der jüdischen Sache wird sich dem Zauber des Landes und der Tat jüdischer Arbeit nicht entziehen können. Das ist kein „Bilderbuch", das man im Buchladen durchblättert oder an einem Abend im Freundeskreis; man muß es in stillen Stunden auf sich wirken lassen. — Der Preis des Werks ist in Anbetracht des Gebotenen und der Ausstattung sehr mäßig gehalten, so daß wir nur wünschen, daß dieses Palästinabuch ein richtiges jüdisches Volksbuch werden möge.

Dr. M. J. Gutmann.

Die hier besprochenen Bücher sind in der „Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, erhältlich.

VORANZEIGE

Der Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung für Deutschland

Herr Kurt Blumenfeld,

hält Dienstag, den 24. November, 8 Uhr abends, im Konzertsaal des Hotels Bayerischer Hof, einen großen programmatischen Vortrag über

die aktuellen Fragen

der zionistischen Bewegung, die Fragen der Palästinapolitik, der Palästinawirtschaft und der Beziehung des Zionismus zur nichtjüdischen und jüdischen Umwelt.

// MITTEILUNGEN
des Israelitischen Lehrervereins für Bayern
Schriftleitung: M. Rosenfeld, München
Nr. 27 München, 13. November 1925

Auszug aus dem Protokoll der 44. Mitgliederversammlung am 30. und 31. August 1925.

Zum Begrüßungsabend hatten sich als Ehrengäste Herr Aufseesser als Vertreter des Verbandes und der Kultusgemeinde Nürnberg, Herr Dr. Heilbronn für das Rabbinat, Herr Professor Dr. Tachauer für die Adas Jisroel eingefunden; außerdem wohnten der Veranstaltung zahlreiche Mitglieder der Nürnberger und Fürther Gemeinde an. Nach der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden begrüßten die Ehrengäste unsere Versammlung. Kantor Müller hielt einen mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Kantorale Vor- und Fortbildung". Der Vortrag synagogaler Gesänge durch Heimann (Augsburg), Fränkel (Nürnberg), Bamberger (Kitzingen) und Müller bildete die beste Erläuterung zu dem Referat und zeigte in mustergültiger Weise, wie unsere synagogalen Weisen vorgetragen werden sollen. Herr Sanitätsrat Dr. Steinhardt (Nürnberg) hatte in dankenswerter Weise die Begleitung übernommen.

Die Hauptversammlung wurde um 9 Uhr eröffnet und war von 136 Teilnehmern besucht, darunter etwa 100 Kollegen. Der am Vorabend an der Teilnahme verhinderte 1. Vorsitzende der Kultusgemeinde Nürnberg und Mitglied des Rates des Verbandes, Herr Geheimrat Dr. Held, nahm nach der Begrüßung das Wort, um der Versammlung das Interesse des Verbandes und seiner Gemeinde an den Bestrebungen des Lehrervereins zum Ausdruck zu bringen. Er verwies auf die historische Bedeutung des Verbandes und hob hervor, daß seine Gemeinde die Verbandsideale schon früher erfüllt und der Lehrerschaft, welche das Rückgrat einer jeden jüdischen Gemeinde bilde, stets die soziale und materielle Stellung eingeräumt habe, die ihrer Bedeutung entspreche. Besonders verweise er auf das Beamtengesetz, an dem er selbst mitarbeite und das den jüdischen Beamten die Rechte öffentlicher Beamten verschaffen soll. Der Redner schließt mit dem Wunsche, daß Verband, Gemeinde und Lehrerschaft zusammen in gleichem Willen und Geist dem Judentum dienen mögen.

Namens der Gemeinde Adas Jisroel richtet Herr Rabbiner Dr. Klein freundliche Worte an die Versammlung.

Begrüßungsschreiben sind eingelaufen von dem Präsidenten des Verbandes, den Herrn Rabbinern Dr. Freudenthal (Nürnberg), Dr. Stein (Schweinfurt), Dr. Hanover (Würzburg), dem Vorsitzenden des Württembergischen Lehrervereins, Kollegen Rothschild (Eßlingen), den Vereinsmitgliedern Dr. Eschwege (Hamborn), Ochsenmann (Frankfurt a. M.), Wahler (Hörstein) und Brückheimer (Marktbreit).

Der Bericht des Vorsitzenden ist bereits im „Jüd. Echo" veröffentlicht worden und wird von dem Verlag dieser Zeitung als Broschüre gedruckt.

Dem Kassenbericht unseres Hellmann entnehmen wir, daß leider die Mehrzahl der aktiven Mitglieder jede Tätigkeit für unsere Hilfskasse unterläßt. In eindringlichen Worten zeigt er, wie trotz der segensreichen Tätigkeit des Verbandes die Hilfskasse in Einzelfällen eintreten müsse und mahnt nachdrücklichst, wieder wie in früheren Jahren wenigstens die Beiträge der bisherigen außerordentlichen Mitglieder einzuheben. Er bemerkt noch, daß in diesem Jahre zum ersten Male die Zinsen aus der Ida und Simon Dingfelderschen Stiftung, die inzwischen auf 2000 M. angewachsen ist, verteilt werden konnten.

Einem Antrage der Verwaltung zufolge wurde beschlossen: Die Unterstützungsquote pro 1925 wird auf 100 M. festgesetzt. Soweit die vorhandenen Barbestände nicht ausreichen, sind Anlagepapiere zu veräußern. Es sollen insgesamt 10 000 M. zur Verteilung gelangen und soweit dieser Betrag für die Quotenzahlung nicht benötigt wird, sind bedürftige Lehrerswitwen besonders zu bedenken.

Die Mitgliederbeiträge werden wie im Vorjahre bestimmt: 15 M. für ordentliche Mitglieder, 10 M. für Gewerkschaftsmitglieder, und 7 M. für Pensionisten.

Bamberger (Kitzingen) und Strauß (Nördlingen) haben Rechnung und Belege geprüft und richtig befunden. Die Versammlung entlastet Kassier und Verwaltung.

Der Vorsitzende spricht dem Kassier für seine mühevolle und pünktliche Tätigkeit herzlichsten Dank aus.

Nach Berichterstattung durch den Vorsitzenden über die Beamtenordnung und eingehender Debatte, in der in besonders dankenswerter Weise Herr Geheimrat Held uns wertvolle juristische Aufschlüsse gab und an der die Kollegen Dr. Bamberger, Stoll, Krämer, Ehrenreich, Strauß (Fürth), Rosenbaum, sowie der Schriftführer sich beteiligten, wurden eine Reihe von Abänderungsvorschlägen beschlossen und und der Verbandsleitung übermittelt.

Die Neuwahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Verwaltung. Sie besteht aus: Dingfelder, 1. Vorsitzender, Ehrenreich, 2. Vorsitzender, Rosenfeld, 1. Schriftführer, L. Uhlfelder, 2. Schriftführer, Hellmann, Kassier, den Verwaltungsmitgliedern Blumenthal (Neustadt a. A.), Brückheimer, Krämer, Stoll und Strauß (Uffenheim). Ehrenmitglieder der Verwaltung sind Goldstein als Ehrenvorsitzender, Gutmann (Öttingen), Mandelbaum und Marx. Als Ersatzleute wurden gewählt Julius Strauß (Fürth), Adler (München), Bamberger (Kitzingen) und Godlewsky (Amberg).

Nachdem Oppenheimer (Landenbach) eine Wiederwahl ablehnte, wurden für die neue Wahlperiode des Verbandes Dingfelder und Stoll als Vertreter im Rate, Rosenfeld und Hellmann als Ersatzmänner bestimmt. Dem ausscheidenden Kollegen Oppenheimer spricht der Vorsitzende in herzlichen Worten den Dank für seine erfolgreiche Tätigkeit im Interesse des Lehrerstandes aus.

In der Nachmittagssitzung wird zunächst die Frage des Anschlusses an den Verband jüdischer Lehrervereine im Deutschen Reiche behandelt und nach einem Referate Stolls, zu dem Dr. Bamberger und Ehrmann (Friedberg) sich zustimmend äußerten, beschlossen: Der Israelitische Lehrerverein für Bayern erkennt die dringliche Notwendigkeit eines Zusammenschlusses aller Landeslehrervereine schon

in Rücksicht auf die beabsichtigte Gründung eines Reichsverbandes der Gemeindeorganisationen an. Als Voraussetzung sei die Gründung eines preußischen Lehrervereins durch Zusammenschluß der dortigen Provinzialvereine notwendig. Eine Kommission, bestehend aus Ehrenreich, Dr. Bamberger und L. Uhlfelder wird beauftragt, die näheren Modalitäten für den Zusammenschluß auszuarbeiten.

Hierauf erstattet Hirnheimer (Höchberg) seinen Vortrag: Anwendung des Prinzips der Arbeitsschule auf den hebräischen Sprachunterricht. Da der Vortrag, dem die Versammlung mit größtem Interesse folgte und reichsten Beifall spendete, in unseren „Mitteilungen" veröffentlicht werden soll, so können wir jetzt von einer Besprechung des Inhalts Abstand nehmen.

In Verfolg seines gestrigen Vortrags legt Kantor Müller zwei Anträge vor:

1. Der Lehrerverein beschließt die Bildung einer Kantorenkommission, die ihre Wünsche dem Vorstand und den Vertretern im Rate des Gemeindeverbandes zur Wahrnehmung der Kantoreninteressen unterbreitet.
2. Der Lehrerverein möge beim Verband die Gründung eines mit dem Würzburger Lehrerseminar in Verbindung stehenden und auf diesem sich aufbauenden Kantorenschule beantragen. Mit den diesbezüglichen Vorschlägen und der Formulierung des Antrages an den Verband wird die Kantorenkommission in Verbindung mit dem Vereinsvorstand und dem Seminaroberlehrer Stoll beauftragt.

Beide Anträge werden angenommen.

Ein Antrag Lübeck (Fürth) auf Gründung eines selbständigen Vereinsblattes wird, weil zur Zeit undurchführbar, zurückgestellt.

Der Schriftführer empfiehlt die „Jüdischen Gesänge von Emanuel Kirschner" zur Verbreitung in den Jugendvereinen und zur Verwendung in den Schulen.

Er berichtet ferner über den Stand der Lesebuchfrage und übergibt der Bildungskommission ein von den Mitgliedern Einstädter und Ochsenmann (Frankfurt a. M.) im Hermon-Verlag herausgegebenes Sammelbuch.

Nach Dankesworten an die Teilnehmer schließt um 6¼ Uhr der Vorsitzende die 44. Mitgliederversammlung.

50jähriges Ortsjubiläum

Wie aus Tagespresse und jüdischen Wochenschriften zu ersehen war, beging der Nestor der aktiven jüdischen Lehrerschaft Bayerns, Kollege Moses Hofmann in Rothenburg, sein 50jähriges Ortsjubiläum, in Verbindung mit der 50jährigen Gründungsfeier der im Jahre 1875 neuerstandenen Kultusgemeinde dortselbst. Jubilar und Jubilarin wurden aus diesem Anlaß große Ehrungen von Behörden, Korporationen und Einzelpersonen zuteil, insbesondere dem ersteren auch durch Überreichung wertvoller Geschenke seitens seiner dankbaren Gemeinde und ehemaliger Schüler. Die Ansbacher Bezirkskonferenz erfreute ihren Senior mit wertvollen Büchern. Der aus Anlaß der Jubelfeier veranstaltete festliche Abend zeigte augenfällig, wie der greise Jubilar, der noch in wunderbarer Rüstigkeit des Körpers und des Geistes seines hohen Amtes waltet, es in halbhundertjähriger Amtszeit verstanden hat, sich die Herzen seiner ganzen Gemeinde und weit über deren Kreis hinaus zu erobern.

Unser lieber Kollege hatte das Glück, schon vor vier Jahren sein goldenes Dienstjubiläum zu begehen. Damals würdigten wir seinen Lebens- und Werdegang und erübrigt es sich heute nochmals darauf einzugehen. Seine Verdienste um unseren Verein fanden in der Adresse Ausdruck, die die Vorstandschaft durch den Kollegen Strauß aus Uffenheim mit einem blumengeschmückten Fruchtkorb dem Jubilar überreichen ließ und die nachstehend im Wortlaut folgt:

Heute ist es Dir beschieden, in Frische des Geistes und des Köpers, im Ehrenschmuck der weißen Haare, doch jung am Herzen, den Tag zu begehen, der vor 50 Jahren auf historischem Boden D e i n e Gemeinde neu entstand. Wir dürfen wohl sagen: Deiner Gemeinde. Du warst mit unter den Begründern, von denen wohl nur wenige mehr dies Fest erlebten, ihr Baumeister, ihr Bezalel-Bezel El, im Schatten Gottes, hast Du das Gotteshaus mitgeschaffen, Generationen in der Lehre Moses, dessen Namen Du trägst, zu guten Menschen und treuen Juden erzogen und in vorbildlicher Weise alle die Pflichten geübt, die im Aufgabenkreise Deines Amtes liegen. Eine Gemeinde, in der wohl die Mehrzahl Deiner Schüler sind, weiß Dir innigen Dank dafür.

Aber auch wir im israelitischen Lehrerverein wissen Dir Dank für die Liebe und Treue, in der Du an unsrem Bruderbund mitgebaut hast. Du standest 1880, ein junger Lehrer, unter den Gründern, durftest in der Kraft der Mannesjahre 1896 bis 1916 als arbeitsfrohes Mitglied der Verwaltung an der Verwirklichung unserer Ziele mitarbeiten und alljährlich grüßen wir den lieben Freund bei unseren Tagungen. Wir wissen, wie Du keine Gelegenheit vorübergehen läßt, den Aufbau unsrer Kasse für Witwen und Waisen zu fördern. Wir grüßen in Dir einen der treuesten, den Mann, der still in Taten der Liebe an unsrem Werke baut.

Wir haben, da Berufspflichten uns die Teilnahme am Feste verbieten, Deinen ältesten liebsten Freund gebeten, in unserem Namen zu Dir und Deiner Gemeinde zu sprechen. Unsre herzlichsten Glückwünsche zum goldenen Jubiläum und innige Freundesgrüße. In Treue Verwaltung des Israelitischen Lehrervereins für Bayern.

Ein Begrüßungstelegramm der Würzburger Lehrerbildungsanstalt möge gleichfalls im Wortlaut folgen: Die israel. Lehrerbildungsanstalt Würzburg sendet ihrem einstigen Jünger, der nach Zahl der Austrittsjahre zu ihren ältesten, nach Frische des Geistes und nach Lebendigkeit des Interesses zu den Jugendlichsten zählt, und dessen erfolgreiches Wirken die Alma mater mit Stolz erfüllt, zu seinem Amtsjubiläum die herzlichsten Massel tow-Wünsche. Zelach urchav ad meo weesrim schono.

In Freundschaft und Verehrung

Der Schulleiter: J a k o b S t o l l.

Referat des 1. Vorsitzenden

Das Referat Dingfelders auf unserer diesjährigen Mitgliederversammlung ist unter dem Titel „Arbeit und Aufgaben des Israelitischen Lehrervereins in Bayern, Rückblick und Ausblick 5685—86" in mehreren hundert Exemplaren vervielfältigt worden und bitten wir die Kollegen, den Vortrag in Interessenkreisen zu verbreiten. Bezugspreis 30 Pfg. zugunsten unserer Unterstützungskasse. Bestellungen an die Vereinsleitung.

Personalien

Unser in Frankfurt a. M. im Ruhestande lebende Kollege A. Eschwege, früher Volksschullehrer in Thüngen, feierte vor kurzem seinen 75. Geburtstag.

In Rülzheim (Pfalz) verstarb am 2. November die Witwe unseres früheren Kollegen Kahn.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Israelitische Kultusgemeinde München. Die Israelitische Kultusgemeinde München veranstaltet im Bibliotheksaal, Herzog-Max-Straße 7/II, vom 17. November an Dienstag und Mittwoch jeder Woche an 10 Abenden von Punkt 6 bis halb 8 Uhr einen heilpädagogischen Lehrkurs unter Leitung des Herrn Dr. med. W. Eliasberg, Facharzt für Heilpädagogik. — Die Bedeutung heilpädagogischer Leistungen zur Förderung der Jugend ist in der Nachkriegszeit von allen Völkern, namentlich aber in Deutschland, anerkannt worden. Unsere Gemeinschaft ist in besonderem Maße an den bevölkerungspolitischen Fragen interessiert und darum verpflichtet, für die geistige und körperliche Gesundheit ihres Nachwuchses Sorge zu tragen. Dazu dient wesentlich die Verbreitung heilpädagogischen Wissens. Es wird auf die Teilnahme nicht nur der unmittelbar beruflich Interessierten (Ärzte, Lehrer, Kindergärtnerinnen usw.), sondern auch auf die der Eltern und aller Freunde der jüdischen Jugend gerechnet. Folgende Vorträge sind angesetzt:

Dr. med. W. Eliasberg: Einführung in die Psychologie und Psychopathologie des Kindes mit besonderer Berücksichtigung der Probleme des erziehungsschwierigen Kindes (17., 18., 24., 25. Nov., 9., 15. Dez. von 6—7.30 Uhr; 1. u. 2. Dez. — im Anschluß an den Vortrag von Prof. Dr. Isserlin — von 6.45—7.30 Uhr).

Dr. Isserlin, Prof. an der Universität München: Medizinische Grundlagen der Heilpädagogik (1. u. 2. Dez. von 6—6.45 Uhr).

Oberlehrer Schwendner, Vorsitzender des Bayer. Hilfsschulverbandes, Ortsgruppe München: Organisation der Hilfsschule (8. Dez. von 6—7.30 Uhr — Zeit der Demonstrationen wird in der Vorlesung vereinbart).

Direktor Weiskopf, Leiter des Kinderheims Sonnenblick, München-Schwabing, Virchowstraße 1: Lebensstil des Kleinkindes und seine erziehliche Beeinflussung (16. Dez. von 6—7.30 Uhr).

Teilnehmerkarten zum Preis von M. 2.— im Wohlfahrtsamt der Israel. Gemeinde, Herzog-Max-Straße 7/0, in der Zeit von 8—12 und von 3—7 Uhr. (Freitag und Sonntag nachmittags sowie Samstags geschlossen.) Telephonische Kursanmeldungen unter Nr. 53401. Wohlfahrtsamt.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Samstag, den 14. November, abends halb 9 Uhr, im kleinen Sitzungssaal der Gemeinde, Herzog-Max-Straße 5, Rgb., I. St., Mitgliederversammlung. Sämtliche Mitglieder sind verpflichtet, zu erscheinen.

Die Vorstandschaft.

Schachklub „Lasker", München. Wir geben hiermit unseren Mitgliedern und Interessenten bekannt, daß Sonntag, den 16. November, Einzeichnung in die Teilnehmerliste für das Winterturnier 1925/26 und gleichzeitig Beginn des Turnieres stattfindet. Letzter Termin zur Einzeichnung in die Teilnehmerliste ist Montag, der 23. November 1925. — Die Teilnahme am Turnier gibt jedem Spieler Gelegenheit, mit jedem anderen Teilnehmer spielen zu können. Es ist damit den geübteren Schachfreunden die Möglichkeit gegeben, ihre Spielstärke zu erhöhen, und dem Anfänger die günstigste Gelegenheit, sich in das praktische Schachspiel einzuführen. Näheres im Spiellokal, Restaurant Herzog-Heinrich, Ecke Landwehr- und Mathildenstraße. Spielabend: Jeden Montag von 8 Uhr abends an.

Die Vorstandschaft.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. An dem, Sonntag, den 29. November 1925, in den Cherubinsälen stattfindenden jüdisch-künstlerischen Abend gelangt das bekannte Werk „Der Landsmann", Tragikomödie in 3 Akten von Scholem Asch, zur Aufführung. Zwölf der besten Kräfte unseres dramatischen Klubs wirken mit. Von 10.30 Uhr an Tanz. Dieser Abend verspricht einer der schönsten und stimmungsvollsten zu werden, die der Verein bis jetzt arrangiert hat. Der Vorverkauf der Karten hat bereits begonnen. Eigenes Buffet. Volkstümliche Preise. Kein Weinzwang.

Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba, München. Im Dezember dieses Jahres veranstalten wir ein Chanukkahfest, bei dem sämtliche Abteilungen mit Sonderriegen auftreten werden. Es ist daher unbedingt nötig, mit den Vorbereitungen sofort zu beginnen. Wir erwarten von allen Turnern und Turnerinnen regelmäßiges und pünktliches Erscheinen. Es turnen die Damen Montags von 7.30—9 Uhr, die Herren Dienstags von 8.30—9 Uhr, die Kinderabteilung Montags von 5—6 Uhr, die Mädchen Montags von 6—7.30 Uhr, die Knaben Dienstags von 6—7.30 Uhr. Die Frauenriege turnt mit der Damenabteilung zusammen, die Alte-Herren-Riege mit der Herrenabteilung. Da der Betrieb in der Damenabteilung überaus groß geworden ist, ist dafür gesorgt worden, daß beim nächsten Turnabend jede Riege einen besonderen Vorturner hat. Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba, München, Leichtathletik-Abteilung. Das Training findet regelmäßig Dienstags von 7.30 bis 9 Uhr in der Simultanschule an der Luisenstraße statt. Wir erwarten rege Beteiligung.
Die Vorstandschaft.

Hechaluz. Samstag, den 14. November, abends halb 7 Uhr, Mitgliederversammlung im C.-V.-Zimmer. Tagesordnung: Bericht über die Plenarsitzung in Leipzig. I. A.: Erich Deutsch.

Mädelgruppe des Jung-Jüdischen Wanderbundes, München. Heimabend: Samstag, den 14. November, 8 Uhr. Sonntag, den 15. November: Treffpunkt Ostfriedhof, 8.45 Uhr.

Lehrkurse der Kultusgemeinde München. Samstag, den 14. November, 8 Uhr: Dr. Max Mayer, Kosmische Naturpoesie (I.). Montag, den 16. Nov., 8.30 Uhr: Dr. Max Elk, Mensch und Gott (II.). Mittwoch, den 18. Nov., 8.30 Uhr: Dr. Ernst Ehrentreu, Die Eigenart der jugendlichen Psyche (II). Donnerstag, den 19. Nov., 8.30 Uhr: Dr. Erich Fromm, Die Preisgabe der Religion (Heine, Lassalle) (II.). Samstag, den 21. Nov., 8 Uhr: Dr. Max Mayer, Die Welt um uns (II.).

Bar-Kochba, München. Mittwoch, den 18. Nov., abends 8 Uhr, im „Roten Hahn" Referat Joseph Orljanskys über „Makkabi-Weltverband in Wien". Anschließend geselliges Beisammensein mit Vorträgen.

Hebräische Kurse München

3. Semester

Stundenplan

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
6.30—7.30: Kurs I 7.30—9.30: Kurs IV	6—7.30: Kurs II 7.30—9.30: Kurs III	6.30—7.30: Kurs I 7.30—8.30: Gr.-Kurs 8.30—9.30: Kurs IV	6—7.30: Kurs II 7.30—9.30: Kurs III

Außerdem Lektürkurs Sonnabend 7—8 Uhr. Lokal: Ottostraße 2.

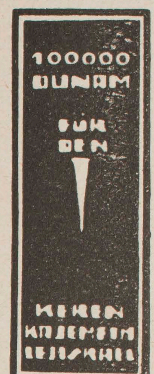
KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

(Jüdischer Nationalfonds)



Postscheckkonto München 10121 Nürnberg 24565

Fernsprecher München 56199 Nürnberg 9226



Zentrale für Deutschland Berlin W 15

Meinekestraße Nr. 10

Münchener Spendenausweis Nr. 4 vom 3.—10. Nov.

Allgemeine Spenden. Fam. A. Schindler grat. Herrn u. Frau Spielmann z. Verlobung ihrer Tochter 2.—, gesammelt bei der Tagung des Zion. Gruppenverbandes Bayern am 8. Nov. 1925 87.— = 89.—.

Spendenbuch. L. Spielmann anl. der Verl. seiner Tochter Else m. Herrn Felix Herzfeld, Berlin 50.— = 50.—.

Gold. Buch Jakob Fränkel. Fam. D. Horn grat. L. Spielmann u. Frau z. Verl. i. Tochter u. Fam. B. Goldberg zum Enkel 2.—, Fam. Gidalewitsch grat. Herrn u. Frau Rabb. Dr. Bärwald z. Barmizwah ihres Sohnes u. Fam. B. Goldberg z. ersten Enkel 5.— = 7.—.

Büchsen. Orlof 2.—.

Summe M. 148.—.

Gesamtsumme seit dem 1. X. 1925 M. 277.89.

Gesamtausschuß der Ostjuden, München. Fam. Gidalewitsch gratuliert Fam. Epstein und Naß zur Verlobung ihrer Kinder, ebenso Fam. L. Spielmann zur Verlobung ihrer Tochter 5.—, M. Schumer u. Frau desgleichen 5.— = 10.—.

Nürnberger Spendenausweis
vom 6. November 1925.

Roschhaschanah-Aktion nachträglich: durch Gerd Zapun 5.—.

Büchsen. Durch Mauri Gorski: Stock 9.—, Stern 5.—, Klieger 4.—, Ing. Heimann 3.10, Hommel 3.—, Reinauer 2.50, Grünbaum 1.85, Geiringer 1.— = 29.45; durch Hermann Zuckermann: Schächter 5.68, Ordenstein 3.—, Rieser 2.17, Hirschheimer 2.—, Goldschmidt 2.—, Dr. Löwenthal 1.50, Braunschweiger —.55, Berger —.50 = 17.40; durch Berthold Nußbaum: Meyer 10.—, Mendel Nußbaum 5.27, Steinhardt 4.—, Weißbarth 3.51, Schachno 2.20, Spatz 2.10, Blüth, Luwisch, Kort je 2.—, Katz, Herrmann je 1.30, Feuchtwanger 1.50, Leiter —.60 = 37.78; durch Jof Rawicz: Bamberger 7.05, Rapaport 7.—, Schuhmann 5.25, Zuckermann 4.30, Hüchberger 3.10, Dr. Grünbaum 2.60, Dr. Regensburger, Neumark je 1.— = 31.30; durch Arthur Gutmann: Nathan Nußbaum 6.—, Heimann, Rosenfelder je 5.—, Oppenheimer 4.50, Dr. Guggenheimer 1.15, Neuburger, Lebermann je 1.—, Blumenfeld —.98, Dr. Forchheimer —.88, Gutmann, Dr. J. Heilbronn je 2.— = 29.51; durch Hans Schönberger: Bendheim 5.—, Wechsler 3.56, Neumetzger 1.— = 9.56.

Summa M. 160.—.

Gesammelt seit 1. X. 25 M. 536.97.

Familie M. FELSEN, Zweibrückenstraße, gratuliert Herrn L. Spielmann und Frau herzlich zur Verlobung Ihrer Tochter.

Sonntag, den 15. November, abends 8 Uhr,
im Richard-Wagner-Saal des Hotels Bayerischer Hof

WOHLTÄTIGKEITSBALL

zugunsten unserer Unterstützungskasse

Koscheres Büffet — Überraschungen — Eintritt M. 3.—

GESAMTAUSSCHUSS DER OSTJUDEN

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Leopold Justh, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München. Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße, München.